

Heute feiern wir Karfreitag. Wobei man natürlich schon fragen kann: „Was feiern wir da eigentlich?“ Früher war an Karfreitag eher eine gedämpfte Stimmung. Man ging meist mit einem dunklen Anzug in den Gottesdienst – wie auf eine Trauerfeier. Schließlich ist doch der Heiland gestorben! Da muss man doch traurig sein – in angemessener Weise! Darf man an Karfreitag auch fröhlich sein? Und überhaupt: Worum geht es eigentlich an Karfreitag? Ich möchte heute in auf das Wesentliche von Karfreitag blicken und behaupte: Karfreitag ändert alles.

[Einblenden: Predigttext]

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.
(Johannes 3,14-17; Luther Bibel)

Jesus bezieht sich auf ein Ereignis in der Wüste, als das Volk Israel auf der Wanderung von Ägypten hin ins „Gelobte Land“ war (siehe 4. Mose 21,4-9). Das Volk war wieder mal am Murren – es gab kein Wasser in der Wüste (Hat sie das überrascht?) und auch kein Brot, sondern nur dieses „Manna“ („*man hu*“: „Was ist das?“). Und schuld an der Misere waren Mose und Gott, der ihn geschickt und zum Anführer des Volkes gemacht hatte. Gott sandte dann „feurige Schlangen“ unter das Volk, „die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben“ (4. Mose 21,6). Mose tat daraufhin Fürbitte für das Volk und Gott befahl ihm, eine Schlange aus Bronze aufzurichten. Die Bronze-Schlange wurde dann an einer Stange hoch aufgerichtet. Und wenn dann jemand von einer der feurigen Schlangen gebissen wurde, aber auf die Bronze-Schlange sah, blieb er leben.

Jesus wendet dieses Ereignis nun auf sich an (in seinem Gespräch mit Nikodemus, einem „Oberen der Juden“, Joh 3,1, der theologisch gut gebildet war und Fragen an Jesus hatte): Auch ich – Jesus nennt sich selbst häufiger „Menschensohn“ - muss erhöht werden wie damals die bronzene Schlange. Das Ziel ist dabei nicht nur „am Leben zu bleiben“, sondern es geht noch darüber hinaus: Wer an diesen erhöhten Jesus glaubt, wer glaubensvoll auf ihn sieht, der erhält „das ewige Leben“, Joh 3,15 und 3,16. Soweit, so gut.

Aber was ist eigentlich das zugrunde liegende Problem? Warum mussten die Israeliten damals in der Wüste sterben? Und wo liegt der Vergleichspunkt für uns heute? Die Bibel spricht von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende immer wieder vom Grundproblem der Menschheit: Die Menschheit wollte „sein wie Gott“ (siehe dazu die Paradieserzählung in 1. Mose 2-3). Mit dem Ergebnis, dass ein Bruder seinen Bruder umgebracht hat (1. Mose 4), die Bosheit der Menschen war groß auf Erden „und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse“ (1. Mose 6,5). Ein Volk erhebt sich gegen das andere, Menschen werden versklavt, ausgebeutet und getötet. Die Bibel lässt da nichts aus, sondern berichtet schonungslos ehrlich.

Und heute? Heute ist das doch nicht grundlegend anders! Das 20. Jahrhundert war in vielerlei Hinsicht das grausamste Jahrhundert seit Bestehen der Menschheit: Zwei Weltkriege, die Entwicklung und der erstmalige Gebrauch der Atombombe als eine Waffe, die die ganze Erde auslöschen kann, Diktaturen mit grausamen Ergebnissen – in Deutschland, aber auch in Russland, in China, in Kambodscha und so weiter. Auch im 21. Jahrhundert hört das nicht auf: Der Krieg in der Ukraine ist nur einer von vielen Kriegen und Bürgerkriegen auf der Welt. Wir sind als Menschheit nicht zivilisierter geworden!

Wenn man sich das vor Augen führt, muss man eigentlich zwangsläufig auf den Gedanken kommen, dass etwas nicht mit der Menschheit stimmt. Auch hier ist die Bibel schonungslos ehrlich:

[Einblenden:]

Die Toren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott.“ Sie taugen nichts, ihr Treiben ist ein Gräuel; da ist keiner, der Gutes tut. Der HERR schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben; da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht *einer*. (Psalm 14,1-3; Luther Bibel; vgl. Röm 3,10-12)

Vielleicht sagst du jetzt: „Na, so schlecht bin ich auch wieder nicht!“ Oder du wirfst ein, dass du jemanden kennst, der aber ganz bestimmt sehr vorbildlich lebt und ganz viel Gutes tut. Aber wenn wir ehrlich sind zu uns selbst, wenn ich ehrlich bin zu mir selbst, dann weiß ich, dass es in mir eine Tendenz gibt, mich um mich selbst zu drehen, meinen Vorteil zu suchen (wer von euch Kinder hat, kennt das Problem!) und ich weiß, dass in mir nicht nur Gutes wohnt und getan werden will, sondern dass sich da auch Abgründe auftun, denen ich lieber nicht begegnen will ... Vielleicht geht es dir ja ähnlich?

Psalm 14 verbindet dies nun mit dem Gedanken, dass wir Gott los geworden sind. Dass wir nicht mehr nach ihm fragen. Dass wir ihn nicht mehr als Gegenüber haben, dem wir zu Rechenschaft verpflichtet sind. Wer dahingegen nach Gott fragt, wird als „klug“ bezeichnet.

Und hier wird die Bibel etwas unbequem: Das Problem liegt nämlich nicht in unserem Handeln (oder Nicht-Handeln). Das Problem liegt darin, dass – um es mit dem großen Apostel Paulus zu sagen – „in mir [...] nichts Gutes wohnt.“ (Röm 7,18) Also nicht nur „wenig“, sondern „nichts“!! Das steht im starken Kontrast zum Humanismus, der uns und unsere Kultur nachhaltig geprägt hat. Denn der geht von einem guten Kern im Menschen aus und es ist gewissermaßen die Aufgabe der Gesellschaft, das Gute in den Menschen hervorzubringen, damit es allen zugute kommt. Nur: Es funktioniert nicht wirklich ...

Jesus hat von sich gesagt, dass er gekommen ist, um die Welt – das heißt: die Menschheit als Gesamtheit – zu retten (siehe Joh 3,17; sowie ferner Lk 19,10 und Mk 10,45). Seine Mission auf dieser Erde war eine *Rettungsmission*. Und diese Rettung findet ihren Höhepunkt an Karfreitag. Er, der sündlose Sohn Gottes, gibt sein Leben für uns hin, damit wir durch seinen Tod am Kreuz gerettet werden. Gerettet von der Macht der Sünde, die über uns herrschen will und deren „Fingerabdrücke“ wir überall in der Welt sehen können, wenn wir die Nachrichten anschalten oder eine Zeitung lesen.

Was bedeutet eigentlich „Sünde“? „Sünde“ bezeichnet eine Beziehungsstörung – im Prinzip sagt das Wort „Sünde“ aus, dass etwas nicht so ist, wie es sein sollte. Im biblischen Sprachgebrauch geht es um eine Verfehlung gegenüber Gott – dass wir nicht so leben, wie er es möchte und dass wir uns von ihm entfernen. Im Deutschen ist das Wort „Sünde“ erst durch das Christentum eingeführt worden. Wir benutzen es heute meist nur noch in bestimmten anderen Zusammenhängen: als „Bausünde“ werden etwa Betonbauten der Nachkriegszeit bezeichnet – da ist dann auch etwas nicht so, wie es sein sollte. Ähnliches gilt für Verkehrssünder oder Steuersünder oder die eine oder andere Esssünde ...

„Sünde“ meint aber nicht, dass die Kirche der Menschheit ein Problem andichtet, um dann dafür das Heilmittel (nämlich den Zuspruch der Vergebung) anzubieten. Nein, wie ich bereits darzulegen versucht habe: es geht viel tiefer um ein Problem in uns Menschen, das sich in das Gewebe der gesamten Menschheit gewissermaßen „eingeschlichen“ hat (wie eine Schlange!). Ein Problem, das ganz grundlegend gelöst werden muss.

Die Bibel macht klar, dass die Lösung des Problems mit der Sünde nicht dadurch beseitigt werden kann, dass wir uns selbst optimieren und noch etwas mehr von dem Guten in uns herauszukitzeln. Nein, wir brauchen Erlösung!

Die Gute Nachricht der Bibel lautet nun: „Du musst dich nicht selbst erlösen, sondern Jesus Christus hat das für dich getan.“ Wenn du an ihn glaubst – wie Jesus das ja auch in Johannes 3 gleich mehrmals formuliert hat –, dann hast du das „ewige Leben“. Und „ewiges Leben“ meint nicht nur ein Leben in Ewigkeit, sondern ein Leben mit Ewigkeitsqualität – schon im Hier und Jetzt! Es bedeutet, ein Leben mit Gott zu leben, in seiner Gegenwart und Nähe.

Nun fragst du vielleicht: „Warum musste dafür aber Jesus sterben? Ist das nicht brutal? Hätte Gott das nicht auch anders lösen können? Er ist doch allmächtig!“ Die Kurze Antwort auf diese Fragen lautet: „Nein. Hätte er nicht.“ Das ist die Realität der Evangelien, die deutlich machen: Jesus wurde Mensch, um die Menschheit zu erlösen. Das war seine Mission. Das war sein Auftrag. Er kam nicht, um eine nette Lehre zu hinterlassen und zu zeigen, was Menschsein bedeuten kann (auch wenn das natürlich *Aspekte* seines Dienstes sind!). Nein, er kam, um der Menschheit zu dienen und „sein Leben [...] als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45) zu geben.

Vielleicht können hier ein paar Beispiele helfen: Wenn dich jemand anlügt, ist das Vertrauen zu dieser Person mindestens „angeknackst“, vielleicht auch *erschüttert* und im schlimmsten Falle sogar *zerstört* – je nachdem, worum es ging. Wie oft muss jetzt diese Person die Wahrheit sagen, damit das Vertrauen wieder hergestellt werden kann? Das ist nicht einfach!

Ein anderes Beispiel: Wenn du länger als 7 Jahre verheiratet bist, hast du wahrscheinlich deine Ehepartnerin oder deinen Ehepartner auch schon einmal tief verletzt. Wie kann man mit derartigen Verletzungen umgehen? Ich bin überzeugt davon: Wir können einander nicht nicht verletzen. Wir werden es (wieder) tun! Nicht absichtlich, hoffentlich. Aber es wird passieren.

Oder ein weiteres Beispiel: Wenn durch nachlässiges Handeln ein anderer zu Schaden kommt (z.B. durch einen Verkehrsunfall unter Alkoholeinfluss oder aufgrund eines „Augenblicksversagens“) – wie kann dieser Schaden wiedergutmacht werden? Natürlich kann man sich finanziell einigen. Aber eine richtige „Lösung“ ist das in der Regel nicht! Das Auto ist futsch, vielleicht sogar das eigene Leben nachhaltig eingeschränkt.

Könnt ihr die Parallele zu Gott sehen? Er kann nicht einfach „Schwamm drüber“ sagen. Es braucht eine richtige, eine tiefere Wiedergutmachung. Und mehr als das: Es braucht eine Erlösung für die Menschheit, eine Rettung, die ein und für allemal die Beziehung zu Gott (und in der Folge auch untereinander) wiederherstellt bzw. das Potenzial dazu hat, sie wiederherzustellen. Und genau das geschah an Karfreitag. Der Apostel Paulus drückt es im 2. Korintherbrief folgendermaßen aus:

[Einblenden:]

Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. (2Kor 5,21; Luther Bibel)

Wir, die wir Sünder waren, die *Gott los* waren, autonom gelebt hatten, ihr Ding drehten (häufig auch auf Kosten anderer!), wurden durch das, was Jesus für uns tat, zu „Gerechten“ (wir werden „Gerechtigkeit“, was soviel bedeutet wie, dass wir in Gottes Augen „Gerechte“ werden).

So grausam Karfreitag ist, so wichtig ist es eben auch, dass genau dies der Ort ist, an dem unsere Erlösung stattgefunden hat. Die Erhöhung Jesu am Kreuz war notwendig. Sie hat unsere Not gewendet. Und so darf man an Karfreitag doch auch ein bisschen froh darüber sein und das feiern: Jesus ist für mich gestorben! Er wurde zur „Sünde“ gemacht, damit ich ein vor Gott Gerechter werde. Er gab sein Leben, damit ich ewiges Leben erhalte. Und deswegen feiern wir gleich nach der Arie „Vergnügte Ruh“ von Johann Sebastian Bach auch gemeinsam das Abendmahl.

Der Herr segne euch an diesem Karfreitag!

Amen.

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen

- Was bedeutet „Karfreitag“ für dich? Hat sich an dieser Bedeutung etwas durch diese Predigt geändert?
- Kannst du glauben, dass Jesus stellvertretend für dich gestorben ist, damit du durch seinen Tod frei wirst, erlöst? Was bedeutet dies für deinen Alltag?
- Wie wirkt sich das „ewige Leben“ in deinem Leben aus?
- Danke Gott für die Dinge, die sich seitdem du zum Glauben an ihn kamst, verändert haben.

Impulse für den Austausch mit anderen

- Wie versteht ihr „Karfreitag“? Tauscht euch darüber aus.
- Lest Johannes 3,14-21. Was fällt euch im Text auf? Benutzt dafür bewusst verschiedene Übersetzungen.
- Was bedeutet es für euch, dass Jesus in Joh 19,30 ausruft: „Es ist vollbracht!“?
- Betet für Menschen aus eurem Umfeld, die euch auf dem Herzen liegen. Dass sich Jesus ihnen in seiner Liebe offenbart und sie ihn erkennen können, um an ihn zu glauben. Dass sie persönlich erleben, was es bedeutet, erlöst zu sein und in Jesus das ewige Leben zu haben.